

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Philosophische Fakultät

Institut für Germanistik

Germanistik II: Neuere Deutsche Literaturwissenschaft

Lehrstuhl: Univ.-Prof. Dr. Henriette Herwig

Prüfer: Prof. Dr. Peter Tepe

Seminar: B2-2-2 Methoden der Literaturwissenschaft: Praktische

Methodenanwendung am Beispiel der frühen Texte Schillers WS 2011/2012

Die kognitive Hermeneutik

Eine Anwendung der Basis-Interpretation

auf das Drama „Die Räuber“ von Friedrich Schiller

Verfasserin: Teresa Piechatzek

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die kognitive Hermeneutik	4
2.1 Die Kognitive Hermeneutik als Literaturtheorie.....	4
2.2 Die Methode der Basis- Interpretation.....	5
3. Verwandte und gegensätzliche Theorien zur kognitiven Hermeneutik	6
3.1 Gegensätzliche Theorie.....	6
3.2 Verwandte Theorie.....	6
4. Anwendung der Basis-Arbeit auf <i>Die Räuber</i> von Friedrich Schiller	7
4.1 Basis-Analyse.....	7
4.1.1 Zusammenfassung des Dramas.....	7 9
4.1.2 Themen des Dramas.....	11
4.2 Basis-Interpretation: Hypothesen zu den textprägenden Instanzen.....	12
4.2.1 Textkonzept.....	14
4.2.2 Literaturprogramm.....	17
4.2.3 Überzeugungssystem.....	
5. Fazit	18
6. Literaturverzeichnis	20

1. Einleitung

In dieser Arbeit wird das Ziel verfolgt, die Methode der Basis-Interpretation der kognitiven Hermeneutik darzustellen, indem sie auf das Drama *Die Räuber*¹ von Friedrich Schiller angewendet wird.

Zunächst wird der Begriff der kognitiven Hermeneutik definiert und anschließend als Literaturtheorie eingeführt. Die Methode der Basis-Interpretation wird dann genauer erläutert. Ihr gegenüber stehen theoretische Ansätze wie beispielsweise die Diskursanalyse nach Michel Foucault, die in ihren Grundzügen umrissen wird. Der entscheidende Unterschied beider Theorien soll ebenfalls festgehalten werden. Da auch einige Literaturtheorien vorhanden sind, die der kognitiven Hermeneutik ähneln, wird Schleiermachers allgemeine Hermeneutik beispielhaft aufgeführt. Zugleich soll eine ihrer grundlegenden Gemeinsamkeiten ausgearbeitet werden.

Im Anschluss daran erfolgt der Einstieg in die zentrale Thematik der Arbeit, welche die Anwendung der Methode der Basis-Interpretation auf das Drama *Die Räuber* darstellt. Ihr liegt die These zugrunde, dass das Drama eine belehrende Funktion besitzt, die Schiller beabsichtigt hat. Um den Grundstein für die darauf folgende Interpretation zu legen, die diese These einfordert, werden vorab der Text zusammengefasst und seine wichtigsten Themen herausgearbeitet. In der anschließenden Interpretationsarbeit wird sich nicht wie klassischerweise auf die Intention Schillers bezogen. Stattdessen werden drei Instanzen beleuchtet, die den vorliegenden Text prägen, indem mögliche Hypothesen zu ihnen auf der Grundlage des Textes erstellt werden. Diese drei Instanzen sind das Textkonzept, das Literaturprogramm und das Überzeugungssystem.

Es wird das Ergebnis erwartet, dass das Verhalten der beiden Brüder Karl und Franz sowie die Konsequenzen, die daraus folgen, abschreckend auf die Leser wirken und sie belehren sollen.

Im weiteren Verlauf basieren alle Erklärungen allein auf der Grundlage der Werke *Kognitive Hermeneutik*² und *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns 'Der Sandmann'*³ sowie auf eigenen, im Seminar erstellten Mitschriften.

1 Vgl. Schiller, Friedrich: *Die Räuber*. Stuttgart: Philipp Reclam, 2001.

2 Vgl. Tepe, Peter: *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007.

3 Vgl. Tepe, Peter; Rauter, Jürgen; Semlow, Tanja: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns 'Der Sandmann'*. Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung; mit Ergänzungen auf CD. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2009.

2. Die kognitive Hermeneutik

Der Begriff *Hermeneutik*⁴ beschreibt in Bezug auf die kognitive Hermeneutik „eine Disziplin, die sich mit dem Verstehen und der Interpretation von Texten [...] [– insbesondere von literarischen Texten –] befasst“⁵, weswegen diese häufig als eine literaturwissenschaftliche Hermeneutik betitelt wird. Die Bezeichnung *kognitiv* zielt dabei auf die Erkenntnis ab, wodurch gezeigt wird, dass die kognitive Hermeneutik „eine Interpretationstheorie [darstellt], die primär auf Erkenntnisgewinn [...] ausgerichtet ist.“⁶ Im Folgenden wird zuerst die Theorie selbst und daraufhin der praktische Teil – die Methode der Basis-Interpretation – vorgestellt.

2.1 Die kognitive Hermeneutik als Literaturtheorie

Für die Interpretation von literarischen Texten sind zwei Hauptformen, nämlich die aneignende und die kognitive Form gebräuchlich, wobei beide sowohl bewusst als auch unbewusst angewendet werden. Bei Letzterer untersucht der Interpret die inhaltliche Gestaltung eines Textes und unternimmt den Versuch, eine Erklärung⁷ für die vorgefundene Struktur zu erlangen, bei der er auf die Erfahrungswissenschaft zurückgreift. Dazu werden mögliche Hypothesen auf der Grundlage des vorliegenden Textes gebildet, die anschließend anhand des Textgehalts überprüft und aus denen Schlussfolgerungen gezogen werden.

Im starken Kontrast dazu steht die aneignende Interpretationsform, wo der Interpret ausarbeitet, welchen Nutzen dieser Text für ihn persönlich oder gegebenenfalls auch für seine eigene Theorie bringt. Eine Subkategorie bildet die projektiv-aneignende Form: Der Interpret überträgt seine Thesen auf einen literarischen Text. Darin findet er eine Bestätigung für seine Annahmen, wodurch sich dieses Verfahren als ein *pseudowissenschaftliches* herausstellt, da er die Thesen unabhängig vom vorliegenden Text formuliert hat.

Die kognitive Hermeneutik verweist an dieser Stelle darauf, dass diese Formen strikt voneinander getrennt werden müssen. Allerdings sollte die aneignende Form in der Textwissenschaft nicht gebraucht werden, da sie aufgrund ihrer subjektbezogenen

4 Im Allgemeinen befasst sich die Hermeneutik mit verschiedenen Vorkommnissen der menschlichen Kultur wie beispielsweise der mündlichen Rede. Die kognitive Hermeneutik bildet darunter eine Subkategorie. Siehe dazu: Tepe, Peter: Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007. S. 11. (Im Folgenden als „Tepe“ zitiert).

5 Vgl. Ebd.

6 Vgl. Ebd.

7 Die „Erklärung“ findet bereits auf einer „vorwissenschaftlichen Ebene“ statt. Phänomene, die in einem Text vorgefunden werden, sollen erklärt werden, indem sie auf mögliche Ursachen zurückgeführt werden. Dies ist nur ein Erklärungstyp, der aber für die Textwissenschaft die größte Relevanz besitzt. Siehe dazu: Tepe, S. 19f.

Funktion im Gegensatz zur kognitiven Form, die objektiv geprägt ist, genau genommen keine wissenschaftliche Arbeitsleistung darstellt. Tepe formuliert zudem die Absichten der kognitiven Hermeneutik sehr treffend:

Die kognitive Hermeneutik bemüht sich darum, die kognitive Textarbeit genauer zu bestimmen und die Situation in den Textwissenschaften zu verbessern. Sie macht als literaturwissenschaftliche Interpretationstheorie Aussagen darüber, wie bei der Analyse und Interpretation literarischer Texte verfahren werden sollte. Eine lehr- und lernbare Methode der Textinterpretation wird vermittelt.⁸

2.2 Die Methode der Basis-Interpretation

Das vorherige Zitat macht bereits darauf aufmerksam, dass das Arbeiten mit einem Text – die Basis-Arbeit – aus zwei Schritten besteht. Zuerst werden der Verlauf der Handlung zusammengefasst und zentrale Themen herausgefiltert, welches die Basis-Analyse kennzeichnet. Daraufhin werden Hypothesen zu den drei textprägenden Instanzen gebildet und demnach die eigentliche Interpretationsarbeit geleistet. Bezeichnet wird dies als Basis-Interpretation, die im Folgenden näher erläutert wird, da der Fokus dieser Arbeit auf ihr liegt.

Es muss geklärt werden, welche Bedingungen gegeben sind, die den vorliegenden Text prägen. Dabei nicht auf den Autor zurückzugreifen, erscheint als unmöglich. Allerdings wird nicht wie herkömmlich nach der Intention des Autors, sondern nach den drei textprägenden Instanzen gefragt und zwar nach dem Textkonzept, dem Literaturprogramm und dem Überzeugungssystem. Alle drei Instanzen besitzen die Gemeinsamkeit, dass je nach Autor variiert, wie sehr er sich darüber bewusst ist, dass er diese Instanzen in seinem Text realisiert. Außerdem stehen sie in einer engen Verbindung zueinander.

Das *Textkonzept* ist der Plan für die Gestaltung eines einzelnen Textes, d.h. ein spezielles künstlerisches Ziel des Autors. Sollte dieser Autor in all seinen literarischen Texten ein allgemeines, für all seine Texte gültiges, künstlerisches Ziel verfolgen, so ist die Rede von einem *Literaturprogramm*. Des Weiteren können seine Wertüberzeugungen sowie sein Weltbild anhand dieser künstlerischen Ziele in diesen Texten vorgefunden werden, welches das *Überzeugungssystem* des Autors bildet.

Allein auf der Grundlage des Textes werden mögliche Hypothesen zu diesen einzelnen Instanzen entwickelt. Diese werden mithilfe vieler Textstellen durchgespielt und

⁸ Tepe, S. 18 f.

miteinander verglichen. Ebenfalls werden Bezüge zu anderen Texten des Autors hergestellt. Die Hypothesen, die anschließend den Text präzise erklären, erschließen dann die jeweilige Instanz.

3. Verwandte und gegensätzliche Theorien zur kognitiven Hermeneutik

Dieses Kapitel bildet einen kurzen Exkurs, da jeweils ein theoretischer Ansatz vorgestellt wird, der der kognitiven Hermeneutik entgegengesetzt und der ihr ähnlich ist. Vorab lässt sich aber festhalten, dass alle Theorien, die den Sinn-Subjektivismus vertreten, nicht mit der kognitiven Hermeneutik vereinbar sind. Dies stellt aber nicht das einzige Kriterium dar und soll hier nur beispielhaft aufgeführt werden.

3.1 Gegensätzliche Theorie

Die Diskursanalyse nach Michel Foucault⁹ greift viele Wesenszüge des Strukturalismus auf und wird daher oft als Poststrukturalismus bezeichnet. Sie richtet sich gegen das triadische Kommunikationsmodell und damit auch gegen die Hypothesenbildung über die textprägenden Instanzen. Demgemäß wird keine Interpretationsarbeit geleistet. Stattdessen steht die Untersuchung des Verhältnisses eines Textes zu anderen Texten im Zentrum. Verantwortlich für den Mangel an Interpretationsarbeit ist der Sinn-Subjektivismus. Zu verstehen ist darunter die Bildung und daher auch die Abhängigkeit des Textsinns von einem Subjekt – dem Leser. Aus diesem Grunde sieht sich die Diskursanalyse nicht dazu berufen, primär den Textsinn zu erforschen. Die kognitive Hermeneutik hingegen ist der Ansicht, dass der Textsinn dem Text inhärent und infolgedessen objektiv ist, weswegen er untersucht werden muss. Folglich nimmt die Diskursanalyse eine antihermeneutische Stellung ein.

3.2 Verwandte Theorie

Im Kontrast zur Diskursanalyse steht Friedrich Schleiermachers Ansatz über die allgemeine Hermeneutik¹⁰. Schleiermacher vergrößert das Spektrum des Untersuchungsgegenstandes und begrenzt es auf alles Sprachliche. Gemeint sind damit sowohl schriftliche Texte als auch die mündliche Rede. Dabei befürwortet er die Interpretationsweise, die der kognitiven Hermeneutik zuzuweisen ist, teilt diese jedoch in grammatische und psychologische Verfahren auf, die jeweils mit der Aufbau-Arbeit

⁹ Vgl. Tepe, S. 477.

und der Basis-Arbeit der kognitiven Hermeneutik gleichzusetzen sind. Beide Theorien vollziehen einen Rückgriff auf die textprägenden Instanzen und streben das Ziel an, zu erklären, weshalb der Untersuchungsgegenstand eben jene Eigenschaften und nicht andere vorzuweisen hat. Somit wird die Verwandtschaft der allgemeinen Hermeneutik nach Schleiermacher zur kognitiven Hermeneutik erkennbar.

4. Anwendung der Basis-Arbeit auf *Die Räuber* von Friedrich Schiller

Wie bereits am Anfang von Kapitel 2.2 erwähnt, besteht die Basis-Arbeit aus zwei Teilen. Dies wird an dem Beispiel *Die Räuber* von Friedrich Schiller veranschaulicht, indem nachfolgend die Basis-Arbeit an diesem Drama vollzogen wird.

4.1 Basis-Analyse

Der erste Schritt besteht darin, alles Inhaltliche greifbar zu machen. Hierfür wird zunächst zusammengefasst, wie die Handlung verläuft. Anschließend werden die vorkommenden Themen herausgearbeitet, um daraufhin mit den Interpretationsarbeiten fortfahren zu können.

4.1.1 Zusammenfassung des Dramas

Friedrich Schillers Schauspiel *Die Räuber* – bestehend aus fünf Akten – wurde 1781 veröffentlicht. Die Handlung dauert etwa zwei Jahre und spielt in Deutschland.

Maximilian von Moor ist ein Graf aus Franken und der Vater von dem älteren Karl und dem jüngeren Franz. Franz liest seinem kränklichen Vater einen Brief eines Korrespondenten vor, in dem von Karls schlechtem Verhalten berichtet wird. Franz macht währenddessen einige Bemerkungen, die letztendlich das negative Gesamtbild von Karl unterstützen. Sein Vater ist geblendet von seinen eigenen Gefühlen und lässt sich von Franz darin beeinflussen, sich in einem Brief von Karl abzuwenden. Franz übernimmt dieses Schreiben. In einem Monolog wird deutlich, dass er selbst den Brief über Karl geschrieben hat und das Erbe an sich reißen möchte.

Zur gleichen Zeit befinden sich Karl und einer seiner Freunde namens Moritz Spiegelberg in der Nähe von Sachsen. Spiegelberg versucht Karl davon zu überzeugen, ein Räuber zu werden. Indessen wünscht sich Karl eine Versöhnung mit seinem Vater sowie ein Wiedersehen mit seiner Geliebten Amalia von Edlreich. Es erscheinen seine

10 Vgl. Tepe, S. 214.

Freunde Schweizer, Grimm, Roller, Schufferle, Razmann und Schwarz, der ihm einen Brief von Franz übergibt. In dem Brief steht, dass Karl niemals eine Versöhnung mit seinem Vater erhalten wird. Spiegelberg nutzt die Gunst der Stunde und versucht alle dafür zu gewinnen, eine Räuberbande zu gründen. Für die Position des Anführers fühlt sich Spiegelberg prädestiniert, doch die anderen wünschen sich Karl dafür. Dieser willigt dem Plan aus Wut auf seinen Vater und aus Trotz ein. Sie leisten einander einen Treue bezeugenden Eid und ziehen gemeinsam in die böhmischen Wälder.

Franz teilt Amalia mit, dass sein Vater Karl den Rücken zukehrt. Zudem gesteht er ihr seine Liebe, doch ihre Liebe zu Karl hält immer noch an. Damit Amalia jede Hoffnung auf die Rückkehr Karls verliert und sein Vater den Tod findet, schmiedet Franz einen Plan, in welchen der Bastard eines Edelmanns namens Hermann verwickelt ist. Hermann überbringt Maximilian und Amalia als verkleideter Fremder die Nachricht vom Tode Karls. Zugleich zeigt Hermann ihnen ein Foto von Amalia und ein Schwert, auf dem mit Blut geschrieben steht, dass Franz sich um Amalia kümmern soll. Franz und sein Vater machen sich gegenseitig für Karls Tod verantwortlich. Schließlich fällt Maximilian in Ohnmacht und die anderen befürchten, dass er tot ist. Franz sieht sich unterdessen als Graf von Moor, freut sich über den Tod des Vaters und plant seine Zukunft.

In den böhmischen Wäldern angekommen, sind die Räuber von 1700 Soldaten belagert. Ein Priester fordert die Auslieferung Karls, doch dieser Forderung gibt niemand nach. Stattdessen gehen die 79 Räuber gemeinsam zum Angriff über. Nach der Beerdigung von Maximilian bittet Franz Amalia im Garten darum, ihn zu heiraten. Da er nur auf Widerstand stößt, droht er ihr zuerst mit einer Zwangsheirat, dann mit dem Posten einer Mätresse. Amalia zieht seinen Degen und jagt ihn fort. Im nächsten Moment tritt Hermann zu ihr und entlastet sein Gewissen, indem er Amalia erzählt, dass Karl lebt.

Karl bereut einerseits seine Taten, sieht aber kein Zurück mehr und leistet den Räubern nochmals einen Eid. Ein böhmischer Edelmann namens Konsinsky möchte sich der Räuberbande anschließen und erzählt von seinem Schicksal sowie von seiner unglücklichen Amalia. Daraufhin wird Karl an seine Amalia erinnert und erteilt allen den Befehl zum sofortigen Aufbruch nach Franken. Karl gibt sich dort als Graf von Brand aus Mecklenburg aus. In einem Gespräch mit Amalia erfährt er, dass sein Vater gestorben ist. Zudem vermutet er, dass Amalia ihn noch immer liebt. Zugleich hat Franz bemerkt, dass hinter der Maske des Grafen Karl steckt. Sofort beauftragt er Daniel – seinen alten Knecht –, Karl am nächsten Tag zu ermorden. Kurz darauf spricht Daniel

mit Karl und sagt ihm, dass er ihn erkannt hatte. Außerdem erzählt er Karl, dass Franz ihn töten wolle, da er Amalia und das Erbe an sich reißen möchte, woraufhin Karl die Flucht ergreift. Er trifft nochmals auf Amalia und spricht mit ihr über ihre Geliebten. Sie glaubt, dass Karl keine Verbrechen begangen hat.

Zwischenzeitlich warten die Räuber auf Karls Rückkehr in der Nähe von einem alten Schloss. Spiegelberg möchte Karl auflauern und ihn ermorden. Im gleichen Moment tötet Schweizer Spiegelberg. Als Karl wieder bei ihnen ist, erscheint Hermann und spricht mit jemandem aus dem alten Schloss. Karl befreit umgehend den Gefangenen und stellt dabei fest, dass es sich um seinen Vater handelt. Dieser teilt Karl mit, dass sein eigener Sohn Franz ihn in dem Schloss eingesperrt hat, damit er durch Hungersnot sterbe. Fassungslos darüber, welche Intrigen sein eigener Bruder gesponnen hat, erteilt Karl Schweizer den Auftrag, ihm Franz lebend auszuhändigen. Im Schloss findet Schweizer Franz jedoch bereits leblos vor und begeht daraufhin auch Selbstmord. Karl ist froh darüber, dass sich alles dem Guten zuwendet. Amalia kommt auf ihn zu, doch er wendet sich von ihr ab, weil er befürchtet, dass sie seine Verbrechen nicht akzeptieren wird. Zugleich stirbt Maximilian. Amalia vergibt Karl und versöhnt sich mit ihm. Allerdings erinnern ihn die Räuber an seinen Eid. Amalia möchte nicht mehr ohne Karl leben müssen und will daher durch seine Hand sterben. Schließlich ermordet Karl seine Amalia. Zum Schluss erklärt er den Räubern seinen Austritt aus der Räuberbande und möchte sich durch einen Tagelöhner an die Justiz ausliefern lassen.

4.1.2 Themen des Dramas

Große Themen in *Die Räuber* sind die *Freiheit* und das *Gesetz*. Im ersten Akt schimpft Karl über bestimmte Verhaltensweisen einiger Menschen und sagt, dass er nicht so sein möchte wie sie. Er möchte nicht durch Gesetze eingeengt werden, da er der Meinung ist, dass Gesetze keine großen Männer hervorbringen, die Freiheit hingegen schon. Spiegelberg schlägt ihm vor, ein Räuber zu werden, womit er durch die Freiheit und räuberische Taten ein großer Mann werden würde. Doch dies möchte Karl anfangs nicht, bis er einen Brief bekommt, in dem steht, dass er keine Vergebung von seinem Vater erhält. Aus Wut gegenüber ihm und aus Trotz, daher vollkommen unüberlegt und nicht sicher über die Konsequenzen, die er später zu tragen hat, entscheidet sich Karl dafür, ein Räuber zu sein. Des Weiteren spricht sich Karl darüber aus, dass er es bereut hätte, zurück in den Käfig zu gehen und er sich viel mehr nach Taten und der Freiheit sehnt. Außerdem will er bewusst jedes Gesetz ignorieren.

An dieser Stelle wird der Gegensatz zwischen der Freiheit und dem Gesetz deutlich. Freiheit bedeutet nach Karl, ein räuberisches, freies Leben zu führen und keine Verpflichtungen im Hause seines Vaters zu haben. Andersherum betrachtet ist die Vorstellung von einer Familie, einem Beruf, von Pflichten und damit von einem geregelten Leben wie ein Gefängnis für Karl. Das Gesetz bedeutet Gefangenschaft. Karl leistet – wieder unüberlegt – seinen Räubern einen Eid der ewigen Treue. Dies wird ihm am Ende des fünften Aktes zum Verhängnis, da in diesem Moment Amalia und nicht mehr das Leben eines Räubers für ihn die Freiheit symbolisiert. Nach Franz' Tod scheint alles wieder gut zu sein und Karl könnte doch noch mit seiner Amalia glücklich werden. Damit sind die Liebe und das Glück die wahre Freiheit. Nun engt ihn sein eigener Eid ein und lässt ihm keine Freiheiten in Bezug auf sein Liebesglück übrig. Der Eid wirkt wie ein Gesetz, wie eine Gefangenschaft und zwingt ihn dazu, seinen Freunden treu zu bleiben, ihr Gefangener zu sein, was er jedoch nicht mehr möchte. Daher möchte er sich den Richtern freiwillig ausliefern lassen, damit sie über ihn richten. Er macht einen Sprung von der Freiheit in die Gefangenschaft.

Hier können die Themen *Recht*, *Gerechtigkeit* und *Rache* angeknüpft werden. Karl meint nämlich, für Gerechtigkeit sorgen zu können, indem er Menschen tötet, die zuvor ein Verbrechen begangen haben. Für ihre Taten bezahlen sie mit ihrem eigenen Leben. Dies ist nach Karl gerecht, jedoch macht er sich damit selbst strafbar. Fraglich ist hierbei auch, wer ihm das Recht erteilt hat, dass ausgerechnet er über das Leben eines Menschen urteilen darf. Schließlich ist er weder ein Gesetzesvertreter noch ein Richter. Dass beispielsweise bei einem Brand unbeabsichtigt Frauen, Kinder und kranke Menschen ums Leben kommen, beschämt ihn zutiefst, da er weiß, dass sie alle unschuldig waren und nur durch ihn und seine Befehle an die Räuberbande gestorben sind. Daher ist sein Gerechtigkeitssinn im Vergleich zu Franz noch etwas ausgeprägter.

Da Franz nicht der Erstgeborene ist und damit nicht als Erster das Erbe bekommt, es aber bekommen möchte, glaubt er, er habe das Recht dazu, gegen die Natur zu arbeiten und seinen Vater dem Tode näher zu bringen, um auf diese Weise sein Ziel zu erreichen. Außerdem wurde er von seinem Vater all die Jahre über vernachlässigt; er erfuhr wenig Liebe und Aufmerksamkeit, was auf einen *Vater-Sohn-Konflikt* hinweist. Zudem ist sein äußeres Erscheinungsbild hässlich und insgesamt erhielt er weniger gute Eigenschaften als Karl. Deswegen ist er der Meinung, dass es gerechtfertigt sei, sich an Karl und seinem Vater zu rächen sowie für Gerechtigkeit sorgen zu dürfen, indem er jede moralische Grenze überschreitet und sich das nimmt, was ihm vermeintlich zusteht.

Damit ist die *Moral* ein wichtiges Thema, da Franz demzufolge keinerlei Moralvorstellungen hat und keinen Halt vor einem Mord an einem Familienangehörigen macht. In beiden Fällen wird das jeweilige Ziel nur ansatzweise erreicht. Franz' Ziel ist es, dass sein Vater und Karl nicht mehr leben sollen, was ihm jedoch nicht gelingt. Zudem will er Amalia zu seiner Frau machen, was jedoch auch nicht geschieht, da sie seinen Antrag aus Liebe und Treue zu Karl ablehnt. Allerdings steht ihm das Erbe für eine kurze Zeit aufgrund des angeblichen Todes seines Vaters und Karls zu. Trotzdem werden ihm seine Wünsche nicht erfüllt und er stirbt. Es könnte die Vermutung aufkommen, dass er mit seinem Leben für seine Intrigen bezahlt. Dies ist jedenfalls Karls Absicht, als er Schweizer damit beauftragt hat, Franz lebend zu ihm zu bringen. Denn er möchte ihn hinrichten, um damit wiederum für Gerechtigkeit zu sorgen und Rache an Franz zu nehmen. Doch wie das Schicksal so will, begeht Franz Selbstmord, was Karl aber ausreicht. Ihm ist lediglich wichtig, dass von nun an Frieden herrschen kann. Er selbst muss aber auch für seine Verbrechen büßen. Ihm wird durch seinen eigenen Eid Amalia und damit sein Glück genommen. Er entscheidet sich dazu, sich den Richtern ausliefern zu lassen, wodurch wieder für Gerechtigkeit gesorgt wird.

Zusätzlich kann der Eindruck entstehen, dass auch Maximilian bestraft wird, da er seine beiden Söhne nicht gleich behandelt hat. Seine größte Angst ist es, dass seine Söhne nicht bei ihm sind, wenn er verstirbt. Kurz vor seinem Tod hat er bereits einen Sohn verloren und der zweite – von dem er nicht einmal weiß, dass es sein Sohn ist – schenkt ihm während eines Streits mit Amalia keinerlei Aufmerksamkeit. Damit ist seine größte Befürchtung eingetreten und die Gerechtigkeit bestraft ihn für die fehlende *Gleichbehandlung* seiner Söhne.

Die *Familiendramatik* besteht kurz gefasst darin, dass der Vater und seine Söhne gestorben sind bzw. Karl wahrscheinlich noch durch das Urteil eines Richters sterben wird und sich daher die Familie aus den zuvor genannten Gründen selbst vernichtet hat.

4.2 Basis-Interpretation: Hypothesen zu den textprägenden Instanzen

In diesem Abschnitt werden zunächst Hypothesen zu den drei textprägenden Instanzen, die bereits in Kapitel 2.2 komprimiert erläutert wurden, aufgestellt. Daraufhin werden sie nacheinander überprüft, indem analysiert wird, inwieweit sie mit dem Textinhalt übereinstimmen.

4.2.1 Textkonzept

Folgende Hypothesen, die mit der Satzform „Der Text ist angelegt als ...“ gebildet werden, werden zu Schillers speziellen künstlerischen Zielen aufgestellt:

- a Der Text ist angelegt als Kritik an leichtgläubigen Menschen, da sie nichts anzweifeln, alles als die Wahrheit akzeptieren und sich ganz auf indirekte Kommunikation verlassen.
- b Der Text ist angelegt als Warnung vor unüberlegten Entscheidungen und fordert daher, jede Entscheidung vorher gut zu überdenken.
- c Der Text ist angelegt als Warnung vor einem unmoralischen Verhalten, welches furchtbare Konsequenzen zur Folge haben kann.
- d Der Text ist angelegt als Belehrung, da der Mensch nicht durch Rache etwas wieder ins Gleichgewicht bringen bzw. für Gerechtigkeit sorgen kann.
- e Der Text ist angelegt als Beispiel für Eltern, das ihnen zeigen soll, was passieren kann, wenn sie ihre Kinder nicht gleich behandeln.

Zu Hypothese a: Franz hat den ersten Brief, worin von Karl berichtet wird, geschrieben und lässt seinen Vater in dem Glauben, dass er diesen von einem Korrespondenten aus Leipzig geschickt bekommen hat. Maximilian nimmt jedes Wort aus dem Brief, den ihm Franz bloß vorliest, ernst und glaubt daran, obwohl es keine Beweise – bis auf diesen Brief – gibt, die Karls Taten bezeugen könnten. Normalerweise würde jeder Mensch Franz darum bitten, ihm diesen Brief zu geben, damit er ihn sich nochmals selbst durchlesen kann. Hätte Maximilian dies getan, hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach Franz' Handschrift erkannt und damit gemerkt, dass Franz im Begriff ist, eine Intrige gegen ihn und Karl zu spinnen. Und auch Karl glaubt den Worten seines Bruders aus einem Brief und lässt keinerlei Zweifel aufkommen. Zum Einen hätte er seinen Vater persönlich um Vergebung bitten können und zum Anderen hätte er ihn selbst fragen können, ob dieser Brief, den sein Bruder geschrieben hat, der Wahrheit entspricht. Ein Mangel an direkter Kommunikation sowie ein Mangel an Misstrauen und Zweifeln ermöglichen Franz, weitere Spielzüge zu tätigen und sind letztendlich der Auslöser dieses Familienunglücks. Damit kritisiert Schiller die Menschen, die genauso handeln. Mit dieser Geschichte erweckt er in seinen Lesern das Bewusstsein dafür, dass es in Ordnung und nicht selten sogar notwendig ist, etwas zu hinterfragen.

Zu Hypothese b: Sie funktioniert als eine Weiterführung von Hypothese a. Karl stellt die Worte seines Bruders aus dem Brief nicht infrage und denkt nicht weiter über diese

nach. Er handelt aber sofort aus dem Affekt heraus und trifft zwei Entscheidungen: Erstens tritt er der Räuberbande bei. Zweitens leistet er seinen Freunden einen Eid der Treue, mit dem er sich ihnen lebenslänglich verpflichtet und sich selbst den Weg zur glücklichen Zukunft mit Amalia versperrt, an die er aber in dieser Sekunde nicht denkt. Er wägt weder die Vor- und Nachteile dieser Entscheidungen ab, noch ist er sich der Konsequenzen bewusst, die diese Entscheidungen mit sich bringen können. Auf seinen Vater trifft gleiches zu, denn dieser handelt auch aus dem Affekt, um genau zu sein aus seiner Wut und Enttäuschung heraus und trifft eine Entscheidung, die er bis an sein Lebensende bereut. Er untersagt seinem Sohn Karl die Rückkehr nach Franken und verweigert – in dem Glauben, dass Karl weiterhin Verbrechen begeht, was Franz ihm eingeredet hat – eine Versöhnung mit ihm. Genaue Überlegungen über eventuelle Folgen dieser Entscheidung unternimmt er nicht, was ihn am Ende sogar sein Leben kostet. Dies sind zwar abschreckende Beispiele für den Leser, doch ihre Wirkung wird nicht verfehlt: Der Leser soll sich noch vor der Entscheidungsfindung der Konsequenzen bewusst werden.

Zu Hypothese c: Franz' Verhalten ist von Beginn an unmoralisch, da er jedes in seiner Macht stehende Mittel ergreift, um das Erbe zu erlangen. Er macht keinen Halt vor Grenzen, die seine Familie betreffen, denn er wagt es, seinen eigenen Vater in einem alten Schloss verhungern zu lassen. Er verstößt damit auch gegen jedes Menschenrecht, da er keinen Menschen gegen seinen Willen gefangen halten und ihm nicht die Nahrungsaufnahme verweigern darf. Darüber hinaus ist dies Folter und soll bewusst zum Tode führen, was ein Mord wäre. Diese Straftaten sind ein gravierender Verstoß gegen die Konventionen der Gesellschaft und gegen jedes Gesetz, vor dem Schiller den Leser warnen möchte. Hinzu kommt, dass Franz auch seinen Bruder durch Daniel ermorden lassen will, was ein Auftragsmord wäre und damit ein weiteres Delikt. Natürlich ist auch die Verhaltensweise von Karl und seinen Räubern nicht von der Hand zu weisen, da diese Straftaten wie Vergewaltigung, Mord, Diebstahl, Raub und Brandstiftung begehen, wobei Karl am Ende sogar auch seinen Bruder ermorden möchte, was auch nicht moralisch vertretbar ist, auch wenn dieser hinterlistige Pläne geschmiedet hat.

Zu Hypothese d: Karl möchte Franz töten, um sich an ihm zu rächen. Auch Franz will an seinem Vater und Karl Rache nehmen, da er ihn und seinen Bruder nicht gleich behandelt hat und Karl bevorzugt wird. Das Ende der beiden zeigt, dass Rache sie nicht weiter bringt und sie für ihre Taten bestraft werden. Dass Karl schließlich sich der Justiz

ausliefern lassen möchte, könnte darauf schließen lassen, dass Schiller damit beabsichtigt hat, dem Leser zu zeigen, dass nur das Gericht dem Straftäter seine rechtmäßige Strafe erteilen kann.

Zu Hypothese e: Sie basiert auf Franz' Rachegehlüsten und resultiert aus den Konsequenzen seines Racheplans. Er fühlt sich von seinem Vater benachteiligt, vernachlässigt und ungeliebt. Karl hingegen scheint die volle Aufmerksamkeit und die Liebe – neben dem Erbe – von seinem Vater zu bekommen. Um sich eben nicht mehr benachteiligt zu fühlen, möchte Franz selber für Gerechtigkeit sorgen, indem er das Erbe an sich reißt. Da ihn aber noch einige Hindernisse von seinem Ziel abhalten, möchte er diese aus dem Weg räumen und macht keinen Halt vor einem Mord innerhalb der Familie. Demzufolge könnte der Eindruck entstehen, dass Schiller allen Lesern, die zugleich Eltern sind, zeigen möchte, was passieren kann, wenn sie ihre Kinder nicht gleich behandeln. Daraus soll also die Lehre gezogen werden, dass von den Eltern aus eine Gleichbehandlung ihrer Kinder herrschen soll. Hätte dies Schiller aber wirklich beabsichtigt, so hätte er die Figur Maximilian so konzipiert, dass er in einer Szene überlegt, weshalb Franz ihm den Tod wünscht. Eventuell hätte es sogar eine Aussprache zwischen Franz und seinem Vater gegeben, worin Maximilian Reue gezeigt hätte. Dem ist aber nicht so, weswegen die Hypothese e nicht als spezielles künstlerisches Ziel gelten kann.

4.2.2 Literaturprogramm

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Schillers Literaturprogramm, das dem zuvor vorgestellten Textkonzept zugrunde liegt. Seine allgemeinen künstlerischen Ziele gilt es hierbei zu bestimmen. Dazu werden auffallende Muster aus den Werken Schillers, die größtenteils im Seminar besprochen wurden, aufgezeigt. Zu diesen Publikationen gehören *Die Räuber*, *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua*¹¹, *Kabale und Liebe*¹², *Der Verbrecher aus verlorener Ehre*¹³ und *Don Karlos*¹⁴.

Der Protagonist: In allen fünf Werken ist zu bemerken, dass der Protagonist männlich und jung ist. Dieser ist – bis auf Christian in *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* – immer von adliger Herkunft. Er wird von seinen Emotionen statt seinem Verstand

11 Vgl. Schiller, Friedrich: *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua*. Stuttgart: Philipp Reclam, 1994.

12 Vgl. Schiller, Friedrich: *Kabale und Liebe*. Köln: Anaconda Verlag, 2008.

13 Vgl. Schiller, Friedrich: *Der Verbrecher aus verlorener Ehre und andere Erzählungen*. Stuttgart: Philipp Reclam, 1999. S. 5-33.

14 Vgl. Schiller, Friedrich: *Don Karlos, Infant von Spanien*. Braunschweig: Schroedel Verlag, 2006. S. 8-248.

gesteuert und hegt keine Zweifel an dem, was ihm erzählt wird. Darüber hinaus begeht er Straftaten. Beispielsweise glaubt Karl den Worten seines Bruders aus einem Brief und wagt es nicht, dies zu hinterfragen. Aus dem Affekt heraus tritt er der Räuberbande bei und beginnt zu morden. Auch Ferdinand in *Kabale und Liebe* wird von seinen Gefühlen für Luise geleitet, hält jedoch ihren Brief für echt und tötet Luise sowie sich selbst durch eine Vergiftung. Außerdem setzen viele Figuren Hoffnungen in den Protagonisten, der eine Besserung bewirken könnte. So auch bei Fiesco in *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua*, der für das Volk Genuas gegen die tyrannischen Herrscher Doria kämpft. Nach dem Tod des eigentlichen Nachfolgers – Gianettino Doria – erkennt das Volk ihn als neuen Herzog von Genua an und hofft auf eine bessere Herrschaft; Fiesco stirbt aber kurze Zeit später. Überdies ist die Tatsache auffallend, dass durch diese Charaktereigenschaften Intrigen nicht aufgedeckt und falsche Entscheidungen getroffen werden, wodurch eine Katastrophe ausgelöst wird.

Der Antagonist: Schiller konzipierte für seine fünf Werke jeweils einen Bösewicht. Dieser spinnt Intrigen gegen den Protagonisten, um beispielsweise eine Liebesbeziehung zu sabotieren, wie es der Präsident und Wurm in *Kabale und Liebe* tun. Oder auch schmiedet er Pläne, um eine höhere Machtposition zu erlangen, was durch Gianettino in *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua*, durch Franz in *Die Räuber* und durch Herzog Alba sowie Domingo in *Don Karlos* vertreten wird. Dabei instrumentalisiert der Bösewicht eine Figur für seine Pläne, wie zum Beispiel Franz Hermann als den Überbringer der Nachricht von Karls Tod benutzt.

Die Frau: Sie spielt in jeder Publikation Schillers eine Nebenrolle. Die Frau ist meist dafür verantwortlich, dass es für den Protagonisten gewissermaßen wegen seiner Gefühle für sie zu einer Tragödie kommt. So jagt Christian in *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* unerlaubt Wildtiere, um Johanne zu beeindrucken und wird dafür von seinem Nebenbuhler Robert angezeigt. Ebenso kämpft Ferdinand in *Kabale und Liebe* gegen den Willen seines Vaters für die Beziehung zu Luise, vergiftet aber nach einer Intrige seines Vaters Luise und sich selbst.

Das Verhalten der Figuren: Alle streben egoistisch nach ihren eigenen Zielen und denken nicht an andere. Sie sind von Selbstsucht geprägt, rücksichtslos und tolerieren keine Bestrebungen, die nicht ihren Vorstellungen entsprechen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Luisens und Ferdinands Eltern akzeptieren deren Beziehung nicht, da beide aus verschiedenen Gesellschaftsschichten stammen und daher ein schlechtes Licht auf die Familie werfen würden. Sie wünschen sich stattdessen für ihre Tochter bzw. ihren Sohn

einen Partner aus der gleichen Schicht, ignorieren aber die Wünsche und aufrichtige Liebe ihrer Kinder. Doch es gibt auch Ausnahmen wie Lady Milford, die Ferdinands Frau werden möchte. Nach einem Gespräch mit Luise zeigt sie sich verständnisvoll und akzeptiert, dass Ferdinand Luise heiraten möchte. Andere Figuren zeigen wiederum Reue oder fühlen sich für etwas schuldig. Dennoch handeln viele Figuren unmoralisch, unvernünftig und begehen Verbrechen.

Die Verhältnisse der Figuren: Jedes Werk Schillers stellt die Beziehungen bestimmter Figuren dar, die zu Konflikten führen. Der Vater-Sohn-Konflikt lässt sich in *Don Karlos* und *Die Räuber* finden. Karlos und Franz bekommen von ihren Vätern wenig Aufmerksamkeit, woraufhin Franz sich an Maximilian rächen und Karlos gegen König Philipp rebellieren möchte. Ebenfalls gibt es ein gestörtes Geschwister-Verhältnis zwischen Karl und Franz. Oftmals kommt es anlässlich dieser gestörten Verhältnisse zu Familientragödien wie in *Die Räuber*. Der Liebeskonflikt ist in allen Publikationen vorzufinden, wobei dieser in *Kabale und Liebe* besonders im Zentrum steht. Hinzu kommen Freundschaften zwischen Figuren wie König Philipp und Marquis von Posa. Dabei wird König Philipp ausschließlich von Posa dafür instrumentalisiert, um Gedankenfreiheit einzufordern.

Die Intrige: Der Antagonist führt eine Figur in die Irre, um ihr oder einer anderen Figur zu schaden. Dafür wird häufig ein Brief verwendet, der zugleich einen Grundbaustein für die kommende Katastrophe bildet. So erfährt König Philipp durch Briefe der Königin Elisabeth an seinen Sohn Karlos von dem Treffen der beiden und erteilt einen Haftbefehl gegen Karlos. Hingegen halten Ferdinand wie auch Karl falsche Briefe ohne jegliche Zweifel für echt, wodurch sie ihrem Unglück entgegensteuern. Daher ist ein Schreiben ein Hilfsmittel für die Intrige des Antagonisten.

Die Politik: Sie spielt in drei Werken eine unterschiedlich große Rolle. In *Don Karlos* geht es aus politischer Sicht um die Befreiung von Flandern von seiner Abhängigkeit von Spanien. Ähnliches spielt sich in *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua* ab, da hier die Stadt Genua von der Herrschaft der Doria durch die Republikaner und Fiesco befreit wird. Dagegen besteht die politische Ebene in *Die Räuber* allein aus Karls Gedanken über das Gesetz und die Freiheit.

Der Ausgang: Der Protagonist wie auch der Antagonist scheitern bei der Erreichung ihrer Ziele. Einer von beiden stirbt oftmals, während der andere entweder an die Justiz ausgeliefert wird oder diesen Schritt freiwillig vollzieht. Der Leser erfährt zwar nicht, welche Strafe er bekommt, aber es kann davon ausgegangen werden, dass ihm

vermutlich der Tod drohen würde. Wie etwa Karl, der sich am Schluss von einem Tagelöhner an die Justiz ausliefern lassen möchte, und Franz, der zuvor Selbstmord begangen hat. Aus diesem Grunde findet keine der hier genannten Geschichten Schillers ein glückliches Ende.

4.2.3 Überzeugungssystem

In den nachfolgenden Ausführungen werden mögliche Hypothesen zu Schillers weltanschaulichem Rahmen, das heißt zu seinem Weltbild und seinen Wertüberzeugungen vorgestellt. Diese werden auf der Basis der zuvor erstellten Annahmen zum Textkonzept sowie zum Literaturprogramm gebildet und sind darüber hinaus grundlegend für diese beiden Instanzen.

a. Schiller ist der Meinung, dass jeder Mensch gleich ist und gleich behandelt werden soll. Damit ist gemeint, dass jeder von Geburt an ein Mensch ist und verschiedene Umweltfaktoren im weiteren Lebensverlauf auf ihn einwirken, die verantwortlich für sein Handeln sind. So zeigt Schiller prinzipiell in seinen fünf Werken, aus welchen Gründen und auf welche Weise ein Mensch kriminell werden kann, woraufhin sein Handeln für den Leser nachvollziehbar gemacht wird. Jeder Mensch kann daher – von seinem Status unabhängig – ein Verbrecher werden. Da jeder Mensch gleich ist, wird er für ein begangene Verbrechen wie jeder andere bestraft, unabhängig davon, welche Gründe für diese Tat vorliegen. Dies erklärt somit, weshalb die Geschichten Schillers kein gutes Ende für die meisten straffälligen Figuren nehmen. Demnach verlangt Schiller dies auch für die Realität.

b. Schiller besitzt eine durchweg moralische Auffassung. Jedes Vergehen eines Individuums soll bestraft werden, da dieses unmoralisch gehandelt hat. Es verstößt gegen die Konventionen der Gesellschaft und oft sogar gegen die Menschenrechte. Damit zeigt Schiller dem Leser, dass dies nicht richtig ist. Zudem fordert er einen besseren Umgang der Menschen untereinander. Ganz gleich, aus welcher Schicht sie stammen, und ob es sich um ein politisches oder familiäres Problem handelt. Statt der Anwendung von Gewalt oder dem Spinnen von Intrigen hilft ein klärendes, direktes Gespräch, was auch moralisch gesehen vertretbar ist und niemanden ins Verderben stürzt. Schiller macht dadurch darauf aufmerksam, dass es auch andere Mittel gibt, die zum Ziel führen können.

c. Schiller ist überzeugt davon, dass viele Menschen leichtgläubig sind. Naivität ist

Schuld daran, dass der Mensch getäuscht und auf die falsche Fährte gelockt werden kann. Dies gilt es zu vermeiden, womit Schiller an seine Leser appellieren möchte. Stattdessen soll alles kritisch betrachtet wie auch geprüft werden. Zweifel sollen gehegt werden. Außerdem soll jede Entscheidung nicht impulsiv getroffen, sondern gut durchdacht werden.

d. Schiller richtet sich mit seinen Geschichten an die Männer und insbesondere an diejenigen, die einen höheren gesellschaftlichen Status besitzen. Da Frauenfiguren in allen Publikationen Schillers Nebenrollen erhalten, den männlichen Figuren dagegen eine größere Rolle zugeschrieben wird, so wird daraus ersichtlich, dass Männer die Hauptadressaten für Schillers Werke sind. Die Frage, weshalb dies so ist, lässt sich sofort beantworten. Schiller weiß, dass überwiegend Männer wichtige Entscheidungen in der Familie, aber auch in politischen Angelegenheiten oder Ähnlichem treffen. Diese Beschlüsse können sie auf den richtigen Weg führen oder sie auch von ihrem Glück abbringen. Letzteres ist für Schiller von größerem Interesse, da seines Erachtens nach viele sich nicht darüber im Klaren sind, wie schnell und vor allem aus welchen Gründen ein Mann von adliger Herkunft und mit einem hohen Status in eine schlimme Lage gebracht werden kann. Genau darüber sollen Schillers Leser aufgeklärt werden.

Diese vier Hypothesen stellen nicht die einzigen denkbaren dar. Weitere mögliche Annahmen können aufgestellt oder aber die zuvor genannten mithilfe von Sekundärliteratur analysiert sowie bestätigt, verändert oder verworfen werden, was hier allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

5. Fazit

Diese Arbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Methode der kognitiven Hermeneutik beispielhaft auf das Drama *Die Räuber* von Friedrich Schiller anzuwenden. Hierfür wurde zunächst eine Basis-Analyse und daraufhin eine Basis-Interpretation mithilfe der drei textprägenden Instanzen durchgeführt.

Rückblickend auf die Ergebnisse lässt sich zusammenfassend sagen, dass sich das anfangs erwartete Resultat bestätigt hat. Darüber hinaus weisen *Die Räuber* Ähnlichkeiten zu vier weiteren Publikationen Schillers auf. Diese Ähnlichkeiten beruhen in erster Linie auf Schillers Überzeugungssystem: Er möchte seinen Leser richtige Verhaltensweisen lehren, indem er ihnen abschreckende Beispiele vorführt. So erfahren diese in *Die Räuber* von einem Konflikt zwischen zwei adligen Brüdern, die

beide aufgrund ihrer falschen Handlungsweise ins Verderben stürzen. Dabei sollen vorwiegend die männlichen Leser angesprochen und gewarnt werden. Schiller ist der Auffassung, dass viele Menschen nicht wissen, was eigentlich moralisch richtig und was falsch ist. Wie es außerdem dazu kommen kann, dass jemand, der einen hohen Status besitzt, in eine missliche Lage gerät und wie diesem vorgebeugt werden kann, ist vielen ebenso wenig bewusst, worüber Schiller diese aufklären möchte.

Ob sich nun diese Ergebnisse auf alle Werke Schillers übertragen lassen und auch für diese gültig sind, müsste in einer umfangreicheren Arbeit besprochen werden. Hierfür kann unter anderem die Sekundärliteratur von Vorteil sein, mit der die Hypothesen zu den drei textprägenden Instanzen weiter ausgebaut werden können. Ebenfalls wäre eine an die Basis-Interpretation anschließende Aufbau-Arbeit hilfreich, da hier der Text in einen Kontext wie den biografischen oder literaturhistorischen eingeordnet werden kann. So lässt sich damit auch abschließend erklären, dass die Interpretationsarbeit an dieser Stelle nicht beendet werden muss und dementsprechend fortgeführt werden kann.

6. Literaturverzeichnis

SCHILLER, Friedrich: *Kabale und Liebe*. Köln: Anaconda Verlag, 2008.

SCHILLER, Friedrich: *Don Karlos, Infant von Spanien*. Braunschweig: Schroedel Verlag, 2006. S. 8-248.

SCHILLER, Friedrich: *Die Räuber*. Stuttgart: Philipp Reclam, 2001.

SCHILLER, Friedrich: *Der Verbrecher aus verlorener Ehre und andere Erzählungen*. Stuttgart: Philipp Reclam, 1999. S. 5-33.

SCHILLER, Friedrich: *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua*. Stuttgart: Philipp Reclam, 1994.

TEPE, Peter; RAUTER, Jürgen; SEMLOW, Tanja: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns "Der Sandmann"*. Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung; mit Ergänzungen auf CD. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2009.

TEPE, Peter: *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007.